

KURZREPORT ZUM STAND DER BEARBEITUNG DES KLF2-MODULS gi-lf3:

„Verantwortung für die Kulturlandschaft im 21. Jahrhundert – Prognose, Leitbilder und Konsequenzen künftiger Landnutzungsmuster“ – „FUTURE LANDSCAPE“

www.futurelandscape.org

Das Projekt (Beginn: 11/2000) beschäftigt sich mit den Auswirkungen des tendenziellen Rückzugs der Landwirtschaft aus der flächenzusammenhängenden Landbewirtschaftung und der Frage des Verantwortungstransfers zu anderen Landnutzern, aber auch mit den Bedingungen, die einer Aufrechterhaltung der landschaftssichernden Funktion des Agrarsektors zuträglich sind. Im Mittelpunkt stehen dabei Strategien zur Sicherung von Offenlandschaften. Die aktuellen Fachdiskurse zur EU-Agrarpolitik bzw. den nationalen Beiträgen zur selben (Stichwort „Agenda 2007“), zur Positionierung von Ökologie und Naturschutz (Stichwort: „neue Wildnis“) und zu soziokulturellen Phänomenen der Raumentwicklung (Stichwort: „Zwischenstadt-Debatte“) unterstreichen die Relevanz dieses Themas, das jüngst durch Krisen auf dem Ernährungssektor noch zusätzliche Brisanz bekommen hat.

Der grenzüberschreitende Projektraum erstreckt sich über Österreich, Süddeutschland und die nordöstliche Schweiz. Das Forschungsvorhaben gliedert sich in drei Bearbeitungsphasen:

1. Die Explorative Phase - Vergleichsanalysen im Projektraum und zwischen Auswahlregionen

In der Eingangsphase galt es, einen raschen und doch hinreichenden Überblick über die Befindlichkeit der Landwirtschaft in den 202 Teilregionen des Projektraumes zu gewinnen, ohne sich in einem großen Datenfriedhof zu verirren. Damit sollte auf Landkreis- bzw. Bezirksebene die Rolle der Landwirtschaft als Trägerin der Kulturlandschaftsentwicklung einerseits und die Ausgangslage für die Offenlandschaft andererseits grundsätzlich festgestellt werden. Dazu wurde anhand von 16 Indikatoren ein **Regionen-Screening** durchgeführt (s. Kartenbeispiele auf der home page). Abgesehen von den naturräumlichen Unterschieden konnte dadurch ein aktuelles Bild des Strukturwandels gezeichnet werden. **Clusteranalysen** halfen, eine Segmentierung der Teilregionen in Klassen vorzunehmen. Die Interpretation dieser Klassen lieferte starke Hinweise auf gemeinsame politische und planerische *Handlungsschwerpunkte* sowie auf *potentielle Kooperationsräume* für Lobbying oder regionales Marketing und ferner auf ihr Gewicht als Agrarregionen („Player-“, „Non-Player“-Regionen). Die derart herausgefilterten Regionstypen stellen eine brauchbare Diskussionsgrundlage in Hinblick auf die Agenda 2007 – die künftige EU-Agrarpolitik – und ergänzend auf den kommenden nationalen und regionalspezifischen Gestaltungsbedarf dar.

Wenig überrascht, dass im süddeutschen Raum der **agrarische Strukturwandel** weiter fortgeschritten als in den meisten Gegenden Österreichs – mit Ausnahme der alpinen Tourismusregionen – und in der Nordost-Schweiz ist. Die Weichen sind dort auf Wettbewerbsfähigkeit gestellt, nicht zuletzt, weil sich die traditionellen Agrarländer Bayern und Baden-Württemberg seit der Wiedervereinigung mit der Konkurrenz der großstrukturierten Landwirtschaft der neuen Länder konfrontiert sahen. Dadurch haben sich die Wert- und Größenmaßstäbe gewandelt. Auf Österreich und die Schweiz hat diese Diskussion aber offenbar noch nicht übergreifen.

Bei einem Forschungsvorhaben, das neben formal-quantitativen Auswertungen ein möglichst realitätsnahes Bild der Verhältnisse gewinnen will, ist eine **qualitative Tiefenbohrung** in ausgewählten Teilen des Projektraumes unabdingbar. Dazu wurden 8 Regionen thesengestützt ausgewählt, wobei in der betreffenden Region die agrarische Bodennutzung noch landschaftsprägend und der Bauernstand ein nennenswerter gesellschaftlicher Faktor sein sollten und zudem der Agrarsektor sich auf einem Entwicklungspfad befinden sollte, der noch Weichenstellungen, d.h. eine agrarische Zukunft, offenlässt. Diese Anforderungen wurden mit den Indikatoren „*Offenlandschaftsanteil > 40%*“, „*Agrarbetriebsdichte > 10 Betriebe pro 1000 Einwohner*“ und „*Rückzugsdynamik < -30% Betriebsaufgaben*“ im letzten Beobachtungszeitraum (rd. 10 Jahre) operationalisiert. Dabei sind in der Hauptsache zentralalpine und walddreiche Regionen des Rand- und Voralpengebietes weggefallen. Unter diesen Voraussetzungen verblieben noch 70 Teilregionen in der Auswahl. Eine weitere Differenzierung war daher aus Aufwandsgründen erforderlich. Eine für Urbanisierung sprechende Bevölke-

rungsdichte (über 300 E/km²) und eine für Tourismusprägung signifikante Bettendichte (über 150 Betten/1000 E.) halfen weiter einzugrenzen. Schließlich galt es noch einigermaßen vergleichbare Größenordnungen herzustellen. Dabei wurde ein Richtwert von 1.200 km² Regionsfläche ins Auge gefaßt, der zumindest nicht verdoppelt oder halbiert werden sollte. Eine Zusammenfassung landschaftlich ähnlicher und benachbarter Regionen war dabei kein Hindernis.

Schließlich sollten die ausgewählten Regionen transnationale Paarvergleiche erlauben, etwa um bei ähnlichen naturräumlichen Bedingungen die Wirkung national unterschiedlicher Förder-Politiken abschätzen oder bei ähnlicher verkehrsgeographischer Lage die variierenden raumordnungspolitischen Lösungsansätze aufspüren zu können. Der statistisch-indikativ begonnene iterative Ausscheidungsprozess wurde letztlich diskursiv abgeschlossen. Dabei wurden die nachfolgenden Regionen zur näheren Befassung vor Ort ausgesucht (von Ost nach West):

In **Österreich** die politischen Bezirke: Gänserndorf (Niederösterreich), Feldbach und Fürstenfeld (Steiermark), Zwettl (Niederösterreich), Ried im Innkreis und Braunau am Inn (Oberösterreich),

In **Süddeutschland** die Landkreise: Altötting und Mühldorf am Inn (Südostoberbayern), Dachau und Aichach-Friedberg (Oberbayern / Schwaben), Ravensburg (Baden-Württemberg - Oberschwaben),

In der **Nordost-Schweiz**: der Kanton Thurgau

Mitglieder des Projektteams haben von Juni bis Oktober 2001 die Auswahlregionen befahren und zahlreiche Kontakte mit Akteuren in den Regionen oder mit Vertretern von zuständigen Dienststellen bzw. Institutionen im jeweiligen Land geknüpft. Resumierend kann gesagt werden, dass trotz nationaler und geographischer Strukturunterschiede die **grundsätzlichen Prozesse** sich sehr ähneln: Die Landwirtschaft ist bis auf wenige Ausnahmen auf die wesentliche Unterstützung durch öffentliche Mittel angewiesen. Sie ist in allen Regionen noch hauptverantwortlich für die Offenlandschaft. Ebenso ist ein ständiger Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe bei tendenzieller Konzentration der Betriebsflächen zu beobachten. Die grünlandbetonten Produktionsgebiete sind stärker rückzugsgefährdet als die Ackerbauregionen. Die Produktionsvielfalt ist zwar immer mehr in Auflösung begriffen, es gibt aber Regionen oder sogar innerhalb derselben gegenläufige Entwicklungen, die sich auf kreative, innovative kleinregionale Milieus (wie in Aichach-Friedberg) stützen, die im Zuge des Generationswechsels entstanden sind. So kann es kommen, dass Regionen mit vergleichbarer Ausgangslage beginnen, unterschiedliche Wege zu beschreiten, was mit Traditionsbrüchen einhergehen kann.

Dabei zeichnen sich verschiedene **Stufen der Marginalisierung der Landwirtschaft** ab. Der *ökonomischen* Marginalisierung – die sich überall manifestiert – folgt die *gesellschaftliche* und schließlich die *räumliche* (landschaftliche) Marginalisierung. Letztere würde sodann wohl in einer *institutionellen* Marginalisierung münden, die vorderhand noch nirgends feststellbar ist. In Regionen, in denen betrieblich die höchste ökonomische Potenz erreicht wird, ist der Bauernstand gesellschaftlich als Gruppe marginalisiert und die Landwirtschaft räumlich entweder verinselt oder im Flächenzusammenhang stark konkurrenziert. In solchen meist ballungsraumnahen Gebieten stellen Ressourcenschutz- und ökologische Ausgleichsgebiete durchaus Flächenkonkurrenten für die Intensivlandwirtschaft dar. In Regionen, in denen einzel- und überbetriebliche Strukturschwächen hervortreten, ist die gesellschaftliche Präsenz vergleichsweise stark und die räumliche Dominanz der Landwirtschaft mangels wirtschaftlicher Konkurrenten noch ungebrochen. Es stellen sich aber unübersehbar Symptome des Bewirtschaftungsrückzuges in Form von Stilllegungen oder Verwaldungen ein. Diese werden im übrigen gefördert. Hier stellt sich das Problem, dass eine zunehmende Extensivierung bald andere Verantwortungsträgerschaften zur Offenlandschaftssicherung erforderlich macht, die einer gesicherten, auch außerlandwirtschaftlichen Mittelbereitstellung bedürfen. In den deutschen Landkreisen bedient man sich für solche Landschaftspflege-Aufgaben der Möglichkeit, Landschaftspflegeverbände (beteiligt sind v.a. die Gemeinden und der Landkreis) zu gründen. Diese können wiederum Aufträge u.a. an Landwirte oder Maschinenringe vergeben.

Sektorübergreifende **wirtschaftliche Symbiosen** mit dem industriellen Sektor oder dem Tourismus stützten strukturschwächere Agrarregionen (wie Feldbach oder Altötting) und helfen die

Nebenerwerbslandwirtschaft aufrechtzuerhalten. Gute Verkehrsanbindungen werden angesichts der Konzentration der Verarbeitungsstandorte zunehmend zu einem wesentlichen Standort- und Produktionsfaktor der Landwirtschaft. Zersplitterte Betriebs- und Produktionsstrukturen, wie sie in weiten Teilen Österreichs vorzufinden sind, werden künftig unter reduzierten Förderungsbedingungen und gesteigerten Wettbewerbsanforderungen vermutlich schlechtere Karten haben. Direktvermarktung in der Region ist eine Nischenstrategie, die vor allem in landschaftlich-touristisch attraktiveren Regionen einen Beitrag zur landwirtschaftlichen Existenz leisten kann, großräumige Konzentrations- bzw. Marginalisierungsprozesse aber nicht aufzuhalten oder gar umzupolen vermag.

Ungern wird die **Konkurrenz innerhalb des Agrarsektors und zwischen Agrarregionen** angesprochen, weil Politik für einen gesamtwirtschaftlich bedrängten Wirtschaftssektor auf Geschlossenheit im Auftreten setzt. Tatsächlich haben früher „Marktordnungsgesetze“ (wie Gebietskartelle in der Verarbeitung) und heute das System von Direkt- und Ausgleichszahlungen sowie von Abnahmegarantien für Schlüsselprodukte (in Form der Interventionspreise) den internen Wettbewerb zumindest entschärft. Die einst festgefügte Ordnung ist jedoch in Bewegung geraten. Der Regionenwettbewerb manifestiert sich am augenscheinlichsten im *regionalen Agromarketing* unter einem „Label“, er läuft aber oftmals auch hinter den Kulissen ab. Es ist ein Wettbewerb um den mancherorts knappen *Faktor Boden*, der für die betriebliche Förderungsoptimierung gebraucht wird. Es ist ein *Positionswettbewerb* (um das Wort vom Verdrängungswettbewerb zu vermeiden) von Hauptproduktionszweigen, wie der Milchwirtschaft, zwischen Regionen, der sich beispielsweise als Aufkauf von Milchkontingenten zwischen Voralpenregionen abspielt. Es ist schließlich ein Wettbewerb um die *Ausnutzung von Nischen* am Markt, wenn etwa eine von der EU geschützte regionale Marke anderswo produziert unter ähnlicher Bezeichnung an den Konsumenten gebracht wird (Beispiel „steirisches“ Kürbiskernöl).

2. Die Delphi-Phase - breite Gewinnung von Stimmungslagen und Zukunftseinschätzungen

Aufbauend auf den Kontakten mit den Auswahlregionen und den Zentralstellen konnte eine umfangreiche Adressendatenbank aufgestellt werden, die es erlaubt hat, einen breiten **Kreis an Teilnehmern** aus den Bereichen *Landnutzer* (v.a. Landwirte), *Entscheidungssträger* (Verwaltung, Interessensvertreter, regionale Politik), *Bildung* und *Planung* im Rahmen der Delphi-Befragung anzusprechen.

Die „Delphi“ wurde als Methode zur Zukunftsforschung in den 70er Jahren in den USA entwickelt. Die jüngsten Delphi-Umfragen im deutschsprachigen Raum wurden vom Fraunhofer-Institut in Deutschland, von der Österreichische Akademie der Wissenschaften und vom Deutschen Verkehrsforum durchgeführt. In allen Fällen wurden Papierfragebögen mit der Post verschickt, eingesammelt und die Daten händisch in eine Datenbank eingegeben.

Mit einer **Delphi-Umfrage am Internet** betrat dieses KLF-Projekt somit Neuland. Um den Aufwand beim Versand und der Dateneingabe zu minimieren und die Erreichbarkeit der Teilnehmer zu optimieren, wurde die Umfrage parallel am Internet und am Postweg durchgeführt. Der Papierfragebogen wurde jenen zugesandt, die dieses Format ausdrücklich bevorzugten. Durch die parallele Nutzung zweier Medien bestand erstmals die Möglichkeit, die Akzeptanz für einen Internet-Fragebogen mit jener für den Papier-Fragebogen direkt zu vergleichen.

Insgesamt wurden 1172 Personen eingeladen, den Fragebogen auszufüllen. Der **Rücklauf** betrug 444 Stück bzw. 38%. Obwohl der Fragebogen von vielen Teilnehmern als schwierig und umfangreich bezeichnet wurde, fiel der Rücklauf höher aus als die aus anderen Delphi-Umfragen erwarteten 25% bis 35%. Bemerkenswert war, dass ein etwa gleich großer Personenkreis in Österreich und von außerhalb Österreichs angesprochen wurde, was sich auch im Rücklauf mit einer Beteiligung von 52% aus Österreich und 48% aus den anderen drei Ländern niederschlug. Das bestätigte die grenzübergreifende Aktualität der Fragestellungen. Näheres zur Teilnehmerstatistik ist im übrigen der homepage zu entnehmen.

Nicht nur technisch, sondern auch inhaltlich wurde unsere Delphi-Umfrage gegenüber typischen Delphi-Umfragen weiterentwickelt. Die besondere Qualität der Delphi-Methode, die Rückkoppelung der Umfrageergebnisse auf die Meinungsbildung der beteiligten Experten, wurde beibehalten.

Zusätzlich wurden aus den Ergebnissen der ersten Runde einige neue Fragen, z.B. zum Energiethema, abgeleitet und Szenarien zur Abfrage in der zweiten Runde entworfen.

Der Fragebogen der ersten Runde enthielt einleitend Fragen zum *persönlichen Zugang* des Teilnehmers zur Thematik Kulturlandschaft und zu den Regionen (Fragen 1-5), darauf folgten *allgemeine Trendfragen* (6-14) zu auffallenden Entwicklungen in der Kulturlandschaft und zur Position der Landwirtschaft, den Kern bildeten *Fragen* (15-44) *zur jeweils ausgewählten Region*. Dabei wurden Fragen zur Aufteilung der Verantwortung von Akteursgruppen für Aspekte der Kulturlandschaftsentwicklung, zur gegenwärtigen und künftigen Rolle bzw. zum Selbstverständnis der Landwirtschaft, zu Wertgehalten, etwa die Funktionen von Grund und Boden betreffend, oder zu den regionalen Zukunftsaussichten der Landnutzungen gestellt.

Als **Zwischen-Résumé** kann von der ersten Befragungsrunde, die von Beginn Februar bis Mitte März 2002 durchgeführt wurde, folgendes berichtet werden:

Die *Verantwortung für die Kulturlandschaft* wird auch in 10 Jahren hauptsächlich bei den Landwirten liegen. Der Teilnehmerkreis spaltet sich in zwei Gruppen auf. Die „Liberalen“ meinen, dass die Landwirtschaft kein privilegierter Teil der Marktwirtschaft sein soll, während die „Sozialen“ weiterhin eine besondere Schutz- und Förderbedürftigkeit der Landwirtschaft sehen. Jedenfalls werde die Berufsgruppe weiter an Gewicht verlieren. Unterstrichen wurde die Bedeutung flächenbezogener Förderungen und von Wertsteigerungen günstig gelegener Grundstücke für andere Bodennutzungen, während die Bedeutung des Grundeigentums als Produktionsfläche abnimmt.

Aus dem Blickwinkel der *Arbeitsmarkt- und der Produktionsfunktion der Landwirtschaft* werden zwei Zukunftsstrategien deutlich unterscheidbar. Die „Dynamiker“ erwarten in absehbarer Zukunft größere Veränderungen im Agrarsektor und halten z.B. gentechnikfreie Zonen oder neue Erwerbsmodelle für wahrscheinlich, während die „Traditionalisten“ auf eine Fortsetzung bislang bewährter Wege setzen. Ein Rückgang der Agrarförderungen wird allgemein befürchtet und mit Budgetknappheit, EU-Erweiterung und mangelnder gesellschaftlicher Akzeptanz begründet.

Unter den *Regionen* zeichnen sich drei Gruppen ab, die ähnliche Strategien wählen, um Kürzungen der Agrarbeihilfen zu begegnen. Jene, die auf *Intensivierung* setzen (wie der Kanton Thurgau oder der Bezirk Gänserndorf); jene, die in der *Diversifizierung* Chancen sehen, etwa in Form von Erwerbskombinationen mit Freizeitnutzungen und der Direktvermarktung (Landkreise Dachau, Mühldorf; Bezirke Zwettl, Feldbach); schließlich jene, die in der Landwirtschaft ohne wesentliche Unterstützung keine Zukunft mehr sehen. *Umstellungen und Betriebseinstellungen* in größerer Zahl werden in den Landkreisen und Bezirken des Innviertels, in Zwettl und Fürstenfeld erwartet. In diesen Regionen ist die Agrarförderung für die Landwirtschaft offenbar existentiell, während in anderen Regionen, die bestehende Betriebsstruktur erhalten wird, ein Überleben der Landwirtschaft aber in konzentrierter Struktur auch ohne das bisherige Förderniveau vorstellbar erscheint.

Die Zukunftseinschätzung des *Biolandbaues* geht überall von ungefähr einer Verdoppelung der bestehenden Flächen und Betriebe aus, in Wunschzahlen wird sogar eine Verdreifung genannt. Auch das wäre freilich noch weit von einer „Agrarwende“ entfernt. Die Erhaltung von kulturlandschaftlich oder siedlungspolitisch bedeutenden Agrarflächen soll überall weiter gefördert werden. Die Förderungen von agrarischen Arbeitsplätzen findet in Österreich mehr Zustimmung als in Deutschland und in der Schweiz. Absatzförderungen werden in Deutschland eher gutgeheißen und Produktförderungen werden in Österreich wieder häufiger gewünscht. Darin spiegeln sich die strukturellen Unterschiede zwischen den Agrarsektoren der betroffenen Länder wider. Als Behinderungen für eine positive Entwicklung der Landwirtschaft werden meist schwaches Marketing, geringe Innovationskultur und mangelhafte Kooperationsstrukturen angesehen.

Als *besorgniserregende Anzeichen in der Landschaft* wurden Verbauung und Agroindustrialisierung häufig geäußert. Großflächige Aufforstungen mit raschwüchsigen Nutzhölzern werden generell ebenso empfunden. Verbrachung und Verwaldung wird vor allem in Regionen befürchtet, in denen die Landwirtschaft weniger begünstigt ist. Als wahrscheinlichste neue Tätigkeiten für die Landwirtschaft

werden der Vertragsnaturschutz und die Landschaftspflege sowie der Pflanzenbau für die Energiegewinnung betrachtet. Die Flächenansprüche für Wohnbau, Gewerbe, Verkehr, Freizeit, Tourismus, Naturschutz und Energiegewinnung werden weiter steigen, während jene für Grünland und Ackerbau sinken werden. Der Verlust an Multifunktionalität der Landwirtschaft wird von vielen Teilnehmern kritisch beobachtet.

Die Ergebnisse der ersten Runde flossen auf drei Arten in die zweite Runde ein: Erstens wurden Fragen gemäß der klassischen Delphi-Methode wiederholt und die Mittelwerte der Ergebnisse aus der ersten Runde hinzugefügt. Zweitens wurden aus den Antworten der ersten Runde **Langfrist-Szenarien** für die Zukunft der Landschaft formuliert und im Anhang des zweiten Fragebogens beschrieben. Gerafft dargestellt handelt es sich um drei weichenstellende Typen, nämlich „*Bioland*“-Szenarien, „*Industrieland*“-Szenarien und „*Waldland*“-Szenarien, die mit Leitbildern, wie „Agrarwende“, „hochproduktive Agrarinseln“ und „neue Wildnis“, hinterlegt werden können. Es wurde nach der Eintrittswahrscheinlichkeit dieser Szenarien gefragt. Drittens wurden aus den Antworten auf offene Fragen in der ersten Runde zusätzlich neue Fragen für die zweite Runde generiert. Dafür wurden zur Entlastung einige Fragen der ersten Runde, die erschöpfend beantwortet schienen, nicht mehr wiederholt. Die zweite Befragungsrunde wurde Ende September 2002 gestartet. Eine Gesamtauswertung wird bis Frühjahr 2003 vorliegen.

3. Die Modellierungsphase - Muster künftiger Verantwortung in Raum und Landschaft

Ausgehend von den aus der ersten Delphi-Runde generierten Szenarien wurde heuer begonnen, eine „Modellarchitektur“ zu erarbeiten, die es erlauben soll, längerfristige Prozesse der Kulturlandschaftsentwicklung auf einer regionalen Ebene zu simulieren. Die Grundidee dabei ist, die Wirkung der wichtigsten landschaftsrelevanten Rahmenbedingungen der Förder- und der Ordnungspolitiken, der Agrar- und Bodenmärkte sowie des technischen Fortschrittes in die Fläche zu bringen. Dazu kommen regional unterschiedliche Gunst-/Ungunst-Faktoren für verschiedene Landnutzungen, die als regionale „economies/diseconomies“ einfließen sollen. Der räumliche Bezugsrahmen ist ein Raster, der es hinreichend zulässt, landschaftliche Einheiten abzubilden. Eine methodische Schwierigkeit besteht u.a. darin, kollektive Verhaltenskalküle verschiedener Landnutzungsinteressenten mit Leitbildern der Kulturlandschaftsentwicklung im Ablauf zu kombinieren. Die Kenntnis gut bekannter Prozesse, wie des Grünlandrückzuges und seiner Ursachen, kann eine Annäherung an reale Situationen aber unterstützen.

Im Mittelpunkt der Bearbeitung steht die „*Volatilität*“ der Landnutzungen, die im wesentlichen externen Entwicklungen, wie z.B. auf den Agrarmärkten, gehorcht, und die „*Multioptionalität*“ der Standorte, die sich aus deren Ausstattung mit natürlichen und infrastrukturellen Faktoren und ergänzend aus regionalorganisatorischen Faktoren ergibt. Aus dem Zusammentreffen von hoher bzw. geringer Volatilität einer vorgefundenen Landnutzung und von hoher bzw. geringer Multioptionalität eines Standortes resultiert ein Transformationsprozess, der entweder mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine klar identifizierbare Folgenutzung hinausläuft (z.B. bei bekannten Sukzessionsprozessen) oder mit variierender Wahrscheinlichkeit auf ein voraussehbares Nutzungsspektrum oder im Extremfall auf heute nicht klar absehbare „emergente“ Nutzungen der Zukunftsgesellschaft (wie Wind- oder Solarparks, Abenteuerlandschaften) zusteuert. Der Simulationsansatz sollte im übrigen möglichst reagibel auf Systembrüche sein.

Die Evaluierung von Konsequenzen künftiger Landnutzungsmuster, etwa die Agrobiodiversität, die Ausstattung der Landschaft mit naturnahen Elementen und ihr Bild betreffend oder die Frage der allgemeinen Zugänglichkeit, kann prozessextern als Rückkoppelung auf die Rahmenbedingungen Berücksichtigung finden. Ob es freilich gelingen kann, das komplizierte Agrarfördersystem auf einer „Mesoebene“ genügend vereinfacht in die Flächensimulation einzubauen, ist gegenwärtig offen. Hierzu ist auch der internationale Erfahrungsaustausch noch fortzusetzen.

Wien, 28. Oktober 2002

Dr. Heinz Dörr (Modulleiter)